

EINE SICHERE ANLAGE? PROBLEME UND KONFLIKTLÖSUNGSMODELLE IN GROßWOHNANLAGEN

1. Teil des Vortrags: Sabine Petter

Ich äußere mich hauptsächlich zur Konfliktprophylaxe, die bekanntlich die günstigste Art der Konfliktlösung ist. Denn die Folgen nicht gelöster Konflikte in Großwohnanlagen sind nur zu bekannt und konnten nur durch aufwändige Programme wie z.B. die der „Sozialen Stadt“ wieder befriedet werden. Viele Maßnahmen zur Prophylaxe sind allerdings gleichzeitig Möglichkeiten zur Konfliktlösung. Daher unterscheide ich beides im Folgenden nicht.

„Wir dürfen die schwierigen Stadtteile nicht abschreiben, sondern müssen sie entwickeln... Ganz wichtig ist es, die Bewohner in die Entwicklung mit einzubeziehen... Wir sind überzeugt, dass nur gemeinsame aktive Anstrengungen zu positiven Ergebnissen führen können. Deshalb plädieren wir engagiert für eine ‚Partnerschaft für Stadtentwicklung‘.“¹ Eine solche Partnerschaft ist auch für eine wirksame Konfliktprophylaxe erforderlich.

KONFLIKTDEFINITION

Ein Konflikt kommt dann zustande, wenn ...

... unterschiedliche Interessen aufeinanderprallen, die sich nach der Auffassung von wenigstens einem Beteiligten gegenseitig ausschließen

... die Beteiligten sich *einigen müssen*, weil sie in einer engen sozialen Beziehung (z.B. Nachbarschaft) zueinander stehen.²

Ein Leben ohne Konflikte gibt es nicht. Auch im Zusammenleben in Häusern und Wohnquartieren gehören Konflikte zum Alltag, denn täglich treffen gegensätzliche Gewohnheiten, Interessen usw. aufeinander... Auf der einen Seite werden Konflikte meist negativ interpretiert. Auf der anderen Seite sind sie sinnvoll, wenn sie als Anzeiger für wichtige Bedarfe und als Anlass für die Entwicklung neuer Lösungen gesehen werden.

Ein Konflikt liegt allerdings nicht vor, wenn eine reine Sachauseinandersetzung stattfindet. Auch ein lautstarker Streit muss noch kein Konflikt sein, wenn auf die aufbrechenden Gefühle wertschätzend und mitfühlend reagiert, anschließend der sachliche Konflikt herausgearbeitet wird und Lösungen gemeinsam erarbeitet werden. Erst wenn das Erregungsniveau eines Streits die Schwelle der Selbstkontrolle übersteigt, wird er „konflikthaft“.

KONFLIKTURSACHEN

Hier ist die Rede von Konflikten in Großwohnanlagen, doch werden die im Folgenden beschriebenen Entwicklungen auch in kleineren Quartieren, ja einzelnen Häusern beobachtet, auf die ähnliche Rahmenbedingungen zutreffen. Als eine der Hauptursachen der dafür typischen Konflikte wird heute **soziale Desintegration** vermutet. Sie entsteht durch:

- **sich verschlechternde soziale Rahmenbedingungen** (z.B. Zunahme von Arbeitslosigkeit, Zunahme der Anzahl allein erziehender Eltern, Zunahme von Armut, ...).

¹ Senator a.D. Bernd Meyer, Verbandsdirektor vdw Verband der Wohnungswirtschaft Niedersachsen Bremen in: „Sicherheit planen und gestalten“, Dokumentation eines Werkstattgesprächs am 11.2.2004, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit, S. 5

² nach Pesensdorfer; 1996

- die wachsende **Vereinzelung und Orientierungslosigkeit der Menschen**, die Lockerung der sozialen Verwurzelung.
- die Ablösung von lebendigen Nachbarschaften durch in sich **abgeschottete Bewohnergruppen mit unterschiedlichen Werten und Zielen**.
- die Ballung von Menschen in Notsituationen und Zuwanderergruppen in diesen Quartieren und das **Aufeinanderstoßen von Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Lebensweise und Mentalität**.
- das aggressive Klima, das in immer mehr Familien herrscht, sowie andere **Vorbilder mit gewalttätigen Konfliktlösungsgewohnheiten** für die nachwachsende Generation, so dass diese keine wirksame Alternative für Konfliktlösungen kennen.

Als **in den Personen** liegende Gründe werden vermutet:

- **Frustration wichtiger grundlegender menschlicher Bedürfnisse**, wie Sicherheit, sozialer Einbindung und Wertschätzung. Manche Bewohner reagieren darauf mit Aggressionen, die häufig zunächst unterdrückt und später explosionsartig ausagiert werden. Andere resignieren, mit der möglichen Folge der Zunahme von Alkohol- und Drogenkonsum, Krankheiten und Rückzug bis zur Verwahrlosung.
- **Mangel an sinnvoller Betätigung**. Menschen ohne Arbeit nehmen ihr Leben häufig als sinnlos wahr. Viele resignieren, manche reagieren mit Aggressionen. Gerade Jugendliche haben viel Energie, die zerstörerisch ausagiert wird, wenn keine positive Ausdrucksmöglichkeit gefunden wird.
- **Fehlende Herausforderung und Förderung**: Vor allem Jugendliche, die keine Ausbildung erhalten, entwickeln sich in ihren Fähigkeiten zurück bis zur Lethargie und/ oder verlegen sich auf das Lernen unerwünschter „Fähigkeiten“, z.B. kriminelle Aktivitäten.
- **Fehlende gesellschaftliche Anerkennung bis hin zur Ausgrenzung**. Wer sich immer als am unteren Ende der Gesellschaft stehend und nicht dazu gehörig erlebt, reagiert auf Wiederholungen dieser Botschaft aggressiv oder autoaggressiv. Dies gilt besonders für Zuwanderer, aber auch für Arbeitslose, Arme und sogar Senioren.
- **Ohnmachtsgefühle und Autoritätskonflikte**. Viele Angehörige der unteren sozialen Schichten haben nicht gelernt, positive Veränderungen in Eigenverantwortung zu bewirken. Folglich wird von Autoritäten, auch Institutionen, die Lösung aller Probleme erwartet. Aggressionen und Gewalt erscheinen manchen dann als einziger Ausweg, um der Ohnmacht zu entfliehen und/ oder Macht über andere zu gewinnen.
- **Gelernte Vor-Stellungen und Vorurteile**, Projektion persönlicher Konflikte auf die Außenwelt, z.B. Schuldzuschreibungen für die eigene Situation auf „die Ausländer“.
- **Anpassungszwänge an die gesellschaftliche Gruppe**, an der man sich orientiert - Clique, Freunde. Wenn alle sich nach dem Aggressivsten richten, entsteht schnell eine zerstörerische Dynamik, der sich auch Friedlichere schwer entziehen können.
- **Verhaltensstörungen** bis Behinderungen durch Schläge, Vernachlässigung in früher Kindheit, Drogen.

KONFLIKTESKALATION

Die fortwährende Erfahrung der o.g. Frustrationen kann zu einer derartigen Zusammenballung von Aggressionen führen, dass diese sich unerwartet entladen können, auch bei ganzen Bewohnergruppen. Aber auch die Angst vor Konflikten und der Versuch, sie zu vermeiden, führt fast unvermeidlich zu ihrer Eskalation, z.B. über wachsende unter-

drückte Verärgerung, dann doch heftige Aggressionsausbrüche, bis schließlich ein für alle schädliches Ende die Angst vor Konflikten verschärft.

Sobald ein Konflikt erst eskaliert, entwickelt er eine innere Dynamik, die im Extrem die Kontrahenten unaufhaltsam „gemeinsam in den Abgrund“ treibt (Glasl), wenn die Konflikt-Spirale nicht gezielt unterbrochen wird.

TYPISCHE KONFLIKTE IN GROßWOHNANLAGEN

Die Jugendunruhen in den französischen Trabantenstädten von Ende 2005 sind ein Beispiel dafür, wohin die Eskalation in Großwohnanlagen führen kann, wenn die Spirale nicht unterbrochen wird. Viele Verantwortliche beklagten, sie wüssten nicht, was die Jugendlichen wollten. Tatsächlich aber haben sie schon Jahre früher regelrecht darum gefleht, länger zur Schule gehen zu dürfen. Sie hatten die tödliche Langeweile in Vierteln ohne jegliche Freizeitveranstaltungen, Jugendzentren und Sportmöglichkeiten beklagt - und natürlich die Arbeitslosigkeit. Schon damals brannten Autos. Bei den kürzlichen Unruhen zündeten sie Schulen an, aus denen sie hinausgeworfen worden waren, Kindergärten, die sie selber nie hatten, und Autos, die sie nie glaubten besitzen zu können.

In deutschen Quartieren drohen derartige Ausbrüche in einem solchen Ausmaß z.Z. offenbar nicht, da verglichen mit Frankreich relativ viele prophylaktisch wirkende Maßnahmen für Jugendliche und ganze belastete Großwohnanlagen ergriffen wurden. Doch zeichnet sich vor allem bei Zuwandererkindern mit schlechter Ausbildung und im Osten bei arbeitslosen Jugendlichen eine Tendenz zu zunehmender Gewaltbereitschaft ab.

Daher könnten folgende Entwicklungen auch bei uns ein Konfliktpotential aufbauen, das schließlich zu Gewaltausbrüchen, aber auch zum fluchtartigen Wegzug von Bewohnern, die die Nachbarschaft bisher noch stabilisiert hatten, führen kann:

- Zunahme der Arbeitslosigkeit in der Stadt/ Region
- Konzentration von Hartz-IV-Empfängern in Quartieren, in denen noch die Kriterien für die Mietobergrenzen erfüllt werden
- Zuzug von ganzen Gruppen von noch nicht lange in Deutschland lebenden Zuwanderern einer Nationalität in von ihnen bevorzugte Wohnquartiere mit der Tendenz zur Konzentration in einigen Häusern/ Straßen
- Konzentration anderer belasteter Bevölkerungsgruppen wie Menschen in Notsituationen; Jugendlichen und Jungerwachsenen mit geringen Ausbildungs- und Arbeitsplatzchancen; Alleinerziehenden mit vielen Kindern und geringem Einkommen
- Ausdünnung sozialer Leistungen bzw. Anstieg von Kosten, z.B. Leistungen der Krankenkassen, Mietnebenkosten, Tarifen des ÖPNV
- Mangelnde soziale, kulturelle und schulische Angebote für diese Gruppen
- fehlende Begegnungsmöglichkeiten, Spiel- und Sportplätze, Schließung von Geschäften für den täglichen Bedarf in den Quartieren
- Karge bis abweisende Gestaltung von Häusern und Außenanlagen, mangelnde Instandhaltung, Duldung von Zerstörungen und Verschmutzungen
- Diskriminierender Umgang mit den Bewohnern in öffentlichen Institutionen, Unternehmen und der Presse.

Anzeichen für die Steigerung von Wohnquartierskonflikten sind...

... zunehmende Rücksichtslosigkeit zwischen Bewohnern, vermehrte Polizeieinsätze, die oft nur noch mit mehreren Einsatzfahrzeugen gefahren werden.

... Jugendgruppen, die Nachbarn terrorisieren und/ oder sich gegenseitig bekämpfen.

- ... hohe Beschwerdezahlen wegen Nachbarschaftskonflikten, oder deren völliger Rückgang aufgrund von Angst vor Repressalien und der Auszug langjähriger Bewohner.
- ... die Angst älterer Menschen, abends die Wohnung zu verlassen.
- ... die Zunahme von Zerstörungen in Häusern und Außenanlagen, besonders an frisch Repariertem und Renoviertem.
- ... die Häufung von Müll in Außenanlagen, Hauseingangsbereichen und Treppenhäusern schon bald nach dem letzten Durchgang der Reinigungskräfte.
- ... Flaschenscherben und Spritzen auf Spielplätzen; Hinweise auf Dealer im Wohngebiet.
- ... der Zusammenbruch der Nahversorgung des Wohngebiets.
- ... die Überforderung sozialer Einrichtungen mit den neuen Entwicklungen.
- ... die Zunahme von Presseberichten über Gewalttaten und die daraus folgende Diskriminierung des Wohnquartiers.

MAßNAHMEN FÜR KONFLIKTLÖSUNGEN (INKL. KONFLIKTPROPHYLAXE)

Folgende **gemeinsame Maßnahmen von Behörden und Wohnungsunternehmen** sind u.a. **hilfreich für eine Deeskalation** und haben z.T. bereits enorme Erfolge bewirkt:

- Kooperation von Behörden, Wohnungsunternehmen, örtlicher Wirtschaft, sozialen und kulturellen Institutionen, Schulen und Bewohnern zur Steigerung der Wohnqualität in den Quartieren und zur Lösung von Konflikten zu einem möglichst frühen Zeitpunkt (Frühwarnsystem)
- rechtzeitige Planung von sozialen Folgeeinrichtungen, sobald vermehrter Zuzug von belasteten Bewohnergruppen in ein Quartier bekannt wird
- Einleitung neuer wirtschaftlicher Tätigkeiten, Förderung der Ansiedelung lokaler Unternehmen und von Existenzgründungen; Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten über den 2. Arbeitsmarkt
- Verbesserung der sozialen Infrastruktur, insbesondere für junge Menschen
- Schaffung von Stadtteiltreff- und Mittelpunkten, Bereicherung der Stadtteilkultur, Förderung von Freizeitbeschäftigungen und sportlicher Betätigung, Tauschkreisen usw.
- Integration von Zuwanderern durch Begegnungsprogramme in Schulen, gemeinsame Freizeitaktivitäten und Stadtteilstests, Ansiedelung von Geschäften der Zuwanderer und durch gezielte Integration von Zuwanderern in die Bewohnermitwirkung
- Förderung der Bewohnermitwirkung an allen Planungen und von Bewohnereigenaktivitäten bei der Verbesserung ihrer Nachbarschaft, der Gestaltung ihrer Freizeit und ihrer Umgebung
- Maßnahmen für eine sichere Stadt in Kooperation mit der Polizei (Sicherheitspartnerschaften), Anti-Gewalt-Trainings an Schulen, in Jugendzentren und Stadtteiltreffs; auch gezielt für Senioren
- Wohnumfeldverbesserung, Bau von Spielplätzen und Jugendfreizeitflächen unter Mitwirkung der Bewohner, auch der Kinder und Jugendlichen
- Sozialmanagement in Wohnungsunternehmen, u.a. Mietschuldenberatung, Konfliktmanagement, Sozialberatung für belastete Mieter, Förderung von Mietereigenaktivitäten und der Nachbarschaft

- Aus- und Weiterbildungen für Mitarbeiter aller beteiligten Institutionen und Unternehmen für einen wertschätzenden Umgang mit den Bewohnern und für Konfliktlösungen; Einsatz von professionellen Mediatoren
- Öffentlichkeitsarbeit für gutes Image bei belasteten Quartieren
- Da diese Veranstaltung vom Justizministerium durchgeführt wird, möchte ich die besondere Empfehlung aussprechen, dass Jugendliche frühzeitig und zeitnah die Konsequenzen ihrer Straftaten erfahren sollten. Wenn sie diese erst im Jugendgefängnis erfahren, ist es für eine Besinnung oft zu spät. Es sollten differenzierte Strafen in engem, auch zeitlichen Zusammenhang mit der Tat entwickelt werden, z. B. das Überstreichen ihrer eigenen Graffiti, Reparatur von Zerstörtem oder vergleichbare Arbeiten, sozialer Dienst bei Angehörigen der Bevölkerungsgruppe, die sie belästigt oder bestohlen hatten. Zur Konfliktprophylaxe gehört auch die Konfrontation mit den Folgen des eigenen Verhaltens und die Übernahme der Verantwortung dafür. Das empfehlen auch ehemals kriminelle Jungerwachsene.

MÖGLICHKEITEN DER KONFLIKTPROPYHYLAXE IN WOHNQUARTIEREN (nach der Maslow'schen Bedürfnispyramide)

